



Kinderkirche macht Ostern zum Thema

APENSEN. Die Geschehnisse zu Ostern wirken auch am kommenden Sonntag, 28. April, noch nach und sind das Thema bei der Kinderkirche in Apen- sen. Um 10 Uhr treffen sich die Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde. Zu Beginn gibt es wieder ein gemütliches gemeinsames Frühstück. Danach ist die spannende Ostergeschichte dran. Auch malen, basteln und spielen kommen nicht zu kurz. Um 12 Uhr können die Eltern ihre Kinder wieder abholen. (sl)

Eine Woche hochkarätiger Schießsport

HARSEFELD. Der Schützenverein Harsefeld veranstaltet vom Montag, 29. April, bis Sonntag, 5. Mai, wieder seine Schießsportwoche. Diese Veranstaltung wird in diesem Jahr bereits zum 30. Mal in der Schießsportanlage „Im Wieh“ ausgerichtet.

Sportschützen aus ganz Deutschland, aber auch aus dem europäischen Ausland werden wieder auf dem Schießstand des Harsefelder Schützenvereins erscheinen. Insbesondere erwarten die Harsefelder Schützen auch wieder Schützen aus Norwegen. Die Sportschützen nutzen im Rahmen dieser Veranstaltung die Möglichkeit, ihren derzeitigen Leistungsstand vor den jetzt beginnenden wichtigen Wettkämpfen zu überprüfen.

Die Harsefelder Schießsportanlage bietet den Sportlern die Möglichkeit, sehr viele verschiedene Disziplinen in den unterschiedlichen Altersgruppen zu schießen. Es beginnt mit den Schülern, die ihren Wettkampf mit dem Lichtpunktgewehr austragen, weiter über die Luftgewehr-Disziplinen, Kleinkaliber, Zimmerstutzen, bis hin zu allen Pistolen- disziplinen.

Erstmals steht den Teilnehmern in den Luftdruck- und Zimmerstutzen-Wettbewerben die neue elektronische Schießanlage zur Verfügung. Im Rahmen der 30. Schießsportwoche werden insgesamt 13 verschiedene Disziplinen geschossen.

Dabei sind in den vergangenen Jahren teilweise Weltklasseleistungen erzielt worden. Zuschauer sind jederzeit willkommen, um in der Harsefelder Schießsportanlage hautnah, spannende Wettkämpfe mitemzuleben. Für weitere Informationen zur Veranstaltung steht Organisator Gerhard Meyer unter 0 41 64/ 53 11 oder per E-Mail an info@schuetzenverein-harsefeld.de zur Verfügung. Erst Anfang des Monats haben die Harsefelder Schützen ihre vollelektronische Schießanlage eingeweiht. 110 000 Euro hat der 532 Mitglieder starke Verein in die Modernisierung aller 48 Schießstände investiert. (bene)

Ihr Draht zu uns

Miriam Fehlbus (mf) 04141/ 936 173
Daniel Beneke (bene) 04141/ 936 129

redaktion-std@tageblatt.de

Viebrockhaus baut Klimaquartier im Neubaugebiet

Auf zehn Bauplätzen am Rellerbach entstehen 20 Doppelhaushälften – Gebäude sind per Ringleitung miteinander vernetzt

Von Daniel Beneke

HARSEFELD. Das Bauunternehmen Viebrockhaus möchte in der Nähe des Naturschutzgebiets Braken ein Klimaquartier errichten. In der Siedlung Am Rellerbach sollen auf zehn zusammenhängenden Grundstücken 20 Doppelhaushälften entstehen. Der Bau soll CO₂-neutral erfolgen, die Gebäude sollen sich mit Solarstrom selbst versorgen.

Der Fleckenrat trage das Vorhaben mit einem einstimmigen Votum mit, erläutert Gemeindedirektor Rainer Schlichtmann: „Wir sind sehr angetan von dem Konzept.“ Im Herbst sollen die Baustrecken hergestellt werden, im kommenden Jahr will Viebrockhaus loslegen. Firmenchef Andreas Viebrock spricht im Pressegespräch von einem „Pilotprojekt“. Auch Elektromobilität gehöre zum Konzept. „Smart City“ nennt

der Viebrockhaus-Technikvorstand Sebastian Klare die Siedlung, die für ihn „ein Meilenstein für das Bauen der Zukunft“ ist.

Viebrockhaus möchte in den Gebäuden leitende Mitarbeiter des eigenen Unternehmens unterbringen. Hier werde ein Gesamtkonzept verwirklicht, das CO₂-neutrales Bauen, eine nachhaltige Energiegewinnung und -speicherung sowie Elektromobilität miteinander verbinde. In Zeiten steigender Energiepreise sei eine vom Energiemarkt unabhängige Versorgung ein gewaltiger Schritt in die Zukunft.

Alle Häuser würden mit Wärmepumpen ausgestattet. Die Gebäude vom Typ Effizienzhaus 40 Plus seien so stark gedämmt, dass mit einer Wärmepumpe gleich beide Doppelhaushälften versorgt werden könnten. Das reduziere die Kosten für Ausrüstung, War-

nung und Instandhaltung. Alle Gebäude sollen Photovoltaik-Anlagen erhalten. Der selbstproduzierte Strom soll für Heizung, Warmwasser, Lüftung und Haushaltsgeräte genutzt werden.

Über eine Ringleitung sollen die Häuser miteinander verbunden werden, so dass nicht benötigter Strom zwischen den Haushalten ausgetauscht werden kann. Ein eigenes Datenkabel soll die einzelnen Gebäude mit dem Internet verbinden, damit die Bewohner über ein Monitoring-Portal alle Geräte und Verbräuche im Blick haben. Über Akkus soll überschüssiger Strom gespeichert werden. Sollten die Speicherkapazitäten in dem Klimaquartier erschöpft sein, könnten die Überschüsse virtuell in die „Viebrockhaus Energy-Cloud“ geschoben, dort gesammelt und mit Kunden in ganz Deutschland geteilt wer-

den. Die Gemeinschaft beziehe bei zusätzlichem Bedarf Ökostrom von EWE, sagt Sebastian Klare. Mit überschüssigem Strom aus dem Quartier soll zudem ein Elektroauto „betankt“ werden, das die Bewohner nutzen können.

Elektroauto und Haus sollen zusammengeführt werden: Durch seinen Akku soll das Auto auch Energielieferant werden. Außerdem soll in der Siedlung eine neuartige Thermospeicher-Batterie erprobt werden. Solarstrom-Überkapazitäten sollen durch ein thermochemisches Verfahren in der Batterie „geparkt“ werden und wieder abrufbar sein. In einem Gebäude soll zudem eine Brennstoffzelle als Heizungssystem und Speicher zum Einsatz kommen.

Der Solarstrom soll zur Erzeugung von Wasserstoff genutzt

werden. Der Wasserstoff wiederum soll in lokalen Speichern gelagert und im Winter bei Bedarf dem System als Energie zugeführt werden. So könne auch in sonnenarmen Zeiten im Klimaquartier selbst produzierter Solarstrom genutzt werden, sagt Sebastian Klare. Er freut sich auf das „Versuchsquartier für Zukunftstechnologien“.

Baugebiet

In dem Neubaugebiet Am Rellerbach hält der Flecken Harsefeld als Vermarkter zudem Bauplätze für Hausärzte zurück, die nach Harsefeld ziehen wollen. Das teilt Verwaltungschef Rainer Schlichtmann mit. Außerdem sind zwei Plätze für sozialen Wohnungsbau reserviert. Was dort verwirklicht wird, stehe noch nicht fest.

Mulsumer wollen Gaststätte erhalten

200 Bürger kommen zur Informationsveranstaltung – Initiative plant Genossenschaft zum Kauf des Deutschen Hauses

Von Daniel Beneke

MULSUM. Mit diesem Andrang hatten die Organisatoren nicht gerechnet: 200 Mulsumer kamen am Mittwochabend zur Informationsveranstaltung einer Initiative, die eine Genossenschaft gründen will, um die Gaststätte Deutsches Haus zu kaufen und zu verpachten. Eines machten viele Redner deutlich: Das Dorf wäre ohne die Kneipe und den Saalbetrieb um einiges ärmer.

„Ich bin begeistert“, sagt der Kutenholzer Bürgermeister Gerhard Seba (CDU) beim Blick in den vollen Saal. „Mulsum ist auf dem richtigen Weg.“ Doch eines sei klar: „Die Attraktivität des Ortes steht und fällt mit dem Deutschen Haus und seinem Saalbetrieb.“ Ob Geburtstag, Trauerkaffee oder Vereinsversammlung – in Mulsum gebe es keinen vergleichbaren Veranstaltungsraum. Schützenfest, Erntefest, Faschingsfeier und Herbstmarkt seien ohne das Deutsche Haus nicht denkbar. Die Gründung einer Genossenschaft hält Gerhard Seba für „einen gangbaren Weg“. Die Mulsumer sollten dafür Werbung machen und Mitstreiter gewinnen. Die Gemeinde könne sich aus rechtlichen Gründen nicht an einer Genossenschaft beteiligen, aber auf anderen Wegen Hilfe anbieten.

Initiator Stefan Allers, der auch für die CDU im Rat der Gemeinde sitzt, erinnert an die seit Herbst 2018 im Dorf kursierenden Gerüchte über die Zukunft des Deutschen Hauses. Die Mulsumer wollen das Gebäude keinen ortsfremden Investoren überlassen. Edeka, Schlecker, Volksbank – viele Unternehmen hätten ihre Filialen in Mulsum geschlossen, die Kreissparkasse habe ihre Öffnungszeiten reduziert. Den Abwärtstrend gelte es zu stoppen. Zehn Mal haben sich Stefan Allers und seine Mitstreiter bisher getroffen. Auch Wirtin Trixi



So voll ist der Saal im Deutschen Haus in Mulsum selten: 200 Bürger wollen die Gaststätte im Ort erhalten.

Foto Beneke

Büchler sitzt mit im Boot. „Der Idealfall wäre, dass sie das Deutsche Haus weiter betreibt“, heißt es aus der Arbeitsgruppe.

Gastwirtin Trixi Bücher steht hier seit 32 Jahren hinter dem Tresen. Sie wünscht sich, dass das Deutsche Haus für die kommenden Generationen erhalten wird. „Ohne die Saalveranstaltungen ist ein Betrieb dieser Größenordnung nicht finanzierbar“, betont die Mulsumerin. Ihre Botschaft: „Alle sind gefragt.“ Sie macht keinen Hehl daraus, dass sie sich mehr Buchungen des Saals wünschen würde. Es gebe keinen Stichtag, an dem sie sich zur Ruhe setzen will. Im Raum steht das Jahr 2020.

Stefan Allers und die Arbeitsgruppe feilen an der Idee, dass die Mulsumer eine Genossenschaft gründen, um das Deutsche Haus zu erwerben. In Kuhstedtmoor werde bereits eine Kneipe von einer Genossenschaft betrieben, berichtet er. „Aber wir haben nicht vor, hinter dem Tresen zu stehen“, betont der Initiator. Für

die Gründung einer Genossenschaft, an der sich alle Mulsumer beteiligen können, sind Gutachten, Businessplan, Satzung, Vorstand und Aufsichtsrat erforderlich.

Danach, wie viele Menschen Mitglied werden wollen, richtet sich der Preis eines Geschäftsanteils. Anders als bei einer Aktiengesellschaft hat jeder Anteilseigner nur eine Stimme – egal, wie viele Anteile er besitzt. Ein Mitglied kann nur mit seinem Anteil haften. Die Arbeitsgruppe bittet die Mulsumer um ihr Votum. Eine unverbindliche Abfrage soll die Bereitschaft zur Mithilfe darlegen – sei es in finanzieller oder personeller Form. Bei einer weiteren Informationsveranstaltung im Herbst sollen die Ergebnisse präsentiert werden.

Stefan Allers und sein Team gehen von einem sechsstelligen Betrag aus, der für Kauf und Sanierung des Deutschen Hauses mit Kneipe und Saal sowie dem Roten Platz (Vorplatz) aufgebracht werden muss. Der Stader Makler

Ingomar Schumacher-Hahn aus Stade hat von dem Eigentümer, einem Berliner Geschäftsmann, den Auftrag erhalten, das Objekt ab 2020 zu vermarkten. Der aufgerufene Kaufpreis beträgt 219 000 Euro. Ingomar Schumacher-Hahn soll auch weitere Nebengebäude und Ländereien verkaufen. Kneipe, Saal und Roter Platz kämen zusammen auf 1050 Quadratmeter, das Küsterhaus und die Brachflächen seien nicht Teil der Planungen der Arbeitsgruppe. „Die Idee einer Genossenschaft finde ich super“, bekennet der Makler. Private Investoren hätten eher Interesse am Gesamtkomplex, der sich zum Beispiel als Standort für Altenwohnungen eignen würde.

Die Mulsumer hoffen auf Zuschüsse für die Renovierung aus Mitteln der Verbunddorferneuerung. Die Elektrik ist laut Stefan Allers in einem ordentlichen Zustand. Sanitäre Anlagen, Küchen- und Brandschutztechnik müssten jedoch modernisiert werden. Die Substanz sei „absolut solide“. Die

Fremdenzimmer im Obergeschoss könnten zu Monteurswohnungen hergerichtet werden.

„Ohne Pächter macht es wenig Sinn zu investieren“, sagt Bürgermeister Gerhard Seba. Arbeitsgruppen-Sprecher Stefan Allers erzählt von Kontakten zu Gastromomen, doch Konkretes könne er noch nicht präsentieren: „Einen Pächter haben wir noch nicht, das wird unser größtes Problem.“ Als Anlageobjekt taue ein Investment in der Genossenschaft nicht. Die Rechtslage verbiete das Ausschütten einer Dividende. Die Genossenschaft sei eine krisensichere Form der Gesellschaft. Als Sicherheit bekäme sie das Grundstück und das Gebäude als Gegenwert. 30 bis 40 Prozent der Kaufsumme könnten per Bankkredit finanziert werden.

Die Arbeitsgruppe Genossenschaft ist per E-Mail an die Adresse kneipe.mulsum@gmail.com erreichbar. Zur Teilnahme an der Umfrage liegen Fragebögen im Getränkehandel sowie im Kaufmannsladen aus.

Lange Diskussion über neue Lampen im Park

Bereich zwischen Buxtehuder Straße und Klingenberg in Harsefeld wird jetzt durch zusätzliche Laternen erhellt

Von Daniel Beneke

HARSEFELD. Die Beleuchtung im Park an der Buxtehuder Straße soll an neuralgischen Punkten verstärkt werden. Dafür stimmte der Ausschuss für Bau, Umwelt und Verkehr im Flecken Harsefeld in seiner jüngsten Sitzung.

Die Fraktion der Freien Wählergemeinschaft (FWG) hatte das Thema mit einem Antrag angesprochen. Die Verwaltung hatte daraufhin Untersuchungen zur Sinnhaftigkeit einer zusätzlichen Wegebeleuchtung der Parkanlage zwischen Buxtehuder Straße und Auf dem Klingenberg in Auftrag

gegeben. Das Ingenieurbüro TEC aus Hamburg, das die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik in Harsefeld begleitet hat, hat die technischen Möglichkeiten, Lampen über Bewegungsmelder sowie über Solarenergie zu steuern, überprüft. Zuvor hatten FWG-Politiker das auch als Schulweg stark genutzte Areal mit Vertretern der Polizei besucht und fünf besonders schlecht einsehbare Stellen auffindig gemacht.

Das Ergebnis des Gutachtens: Von Solar- und Bewegungsmeldertechnik werde abgeraten. Das

sei nicht wirtschaftlich, zusätzliche Technik für das ständige Ein- und Ausschalten der Beleuchtung in den Grünstreifen zwischen den Wohnhäusern wäre notwendig. Förderfähig sei das Vorhaben auch nicht. Die Verwaltung hat die Kosten der Wegebeleuchtung der neuralgischen Punkte ermittelt. Sie belaufen sich auf rund 16 000 Euro. Die Erweiterung der fünf zusätzlichen Lampen könne durch die Erweiterung der vorhandenen Stichwege erfolgen.

Eine komplette Erweiterung der Beleuchtung könne jedoch nicht auf diese Art vorgenommen

werden, das Stromnetz drohe zu kollabieren. Hier müssten neue Kabel verlegt und Verteilerkästen aufgestellt werden. Die geschätzten Kosten belaufen sich für diese große Lösung auf rund 155 000 Euro. Von einer kompletten Ausleuchtung des Parks riet Gemeindedirektor Rainer Schlichtmann (parteilos) auch deshalb ab, weil es im Umfeld „gut ausgeleuchtete Straßen“ gebe.

Niemand müsse im Dunkeln durch den Park laufen; dafür seien die Wege auch nicht ausgelegt, betonte der Verwaltungschef. Würden die Bürger, etwa über ei-

ne umfassende nächtliche Beleuchtung in den Parkanlagen, dazu animiert, könnte dies dazu führen, dass die Kommune die Wege im Winter auch frühzeitig von Schnee und Eis befreien müsse. Grünen-Politiker Ralf Poppe warnte vor den ökologischen Folgen von einer ausufernden Beleuchtung.

Einstimmig votierte der Ausschuss für die kleine Lösung (16 000 Euro). Die Verwaltung werde ein Zählgerät beschaffen und prüfen, wie stark die Wege frequentiert sind, kündigte Gemeindedirektor Schlichtmann an